

Städten verdrängte Sozialisten über diesen Tag in Vernehmung genommen. Nach dem Blatt wird ein Komplott vermutet.

Die Beweisaufnahme im vierten Hemmordprozess.

Die Montagsitzung.
Major Buchruder sagt aus.

Eigener Drahtbericht.

GA. Landsberg a. d. Warthe, 1. Nov. Nach zweitägiger Unterbrechung wird heute vor dem Schwurgericht in Landsberg der Hemmordprozess gegen Schulz, Klapproth, Schiburr und Genossen wegen Ermordung des Arbeiters Gröschke fortgesetzt. Die Verhandlung beginnt sofort wieder mit neuen Beweisanträgen. Im Anschluss daran werden die medizinischen Sachverständigen über den Geisteszustand der Angeklagten gehört.

Als Zeuge wird dann der Lehrer Walter Rüdke, der im Fort Gorgast an der Vernehmung des Gröschke in der Arrestzelle als Protokollführer mitgewirkt hat, vernommen. Der Zeuge gibt an, er habe notieren müssen, was Gröschke über kommunistische Waffenlager und dergleichen sagte. Diese Vernehmung sei eine Kontrolle der früheren Aussagen des Gröschke gewesen, und dabei habe Gröschke im allgemeinen alles das richtig wiederholt, was er früher angegeben hätte. Die Vernehmung wurde vom Oberführer Beder vorgenommen. In der Arrestzelle seien noch Schiburr und Graef gewesen. Wenn Gröschke mit der Antwort geögert habe, sei er geschlagen worden. Von Beder sei aber der Befehl dazu nicht gegeben worden.

Es folgt die Vernehmung des aus der Festungshaft vorgeschickten Majors Buchruder. Er sagt aus: Im Januar 1923 war ich Leiter der Arbeitskommandos im Wehrkreiskommando 3. Schulz war mein Adjutant. Die Arbeitskommandos wurden unterstanden dem Wehrkreiskommando 3. Dieses hatte aber keine Disziplinargewalt.

Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß die Leute auf ihre Führer verpflichtet wurden? — Zeuge Buchruder: Für diese Zeit nicht, nachher ist das allerdings behauptet worden. Ueber die Frage, ob Leute zu beiseitigen habe, habe ich mit Oberleutnant Schulz niemals gesprochen und es war zwischen uns beiden selbstverständlich, daß das ein großer Unfug sei. Schulz hatte mit diesen Dingen nichts zu tun; er wußte ganz genau, daß diese kleinen Betrüger nicht schaden konnten. Dafür war ja vorgesehen vom Reichswehrminister in seiner Denkschrift. — Justizrat Sahn: Kennen Sie Kommandos...? — Zeuge Buchruder: Das ist Wahnsinn. — Justizrat Sahn: Konnten sich die einzelnen Mannschaften als mobile Truppe fühlen? — Zeuge Buchruder: Ja, für uns alle baute der Krieg noch weiter; er ging für uns erst im Herbst 1923 zu Ende. Wir fühlten uns als Truppen vor dem Feinde. Da sieht einer einen, der überläuft, und daup, steht er da tot. (Große Bewegung im Saale.)

Vorl.: Sie sagten, man hat Ihnen Beschwerden hinterbracht, daß Oberleutnant Schulz im Verkehr mit Untergebenen nicht ganz die Reserve beobachtete, wie man es von einem Offizier verlangte. — Zeuge Buchruder: Nein, ich habe hinterher gehört, daß das Verhältnis zwischen Schulz und seinen Untergebenen nicht so sei, wie es militärisch sein soll. — Vorl.: Ist einmal der Oberleutnant Schulz von Ihnen gesehen, oder auch öfter, und haben diese sich bei Ihnen beschwert, daß Oberleutnant Schulz dem Kadavertag zur Beteiligung von vermeintlichen Verrätern gegeben hat, bezw. daß diese sie ausgenutzt haben? — Zeuge Buchruder: Das ist bestimmt nicht richtig. Es ist davon niemals etwas zu meinen Ohren gekommen.

Nervenzusammenbruch des Oberleutnants Schulz.

Wie Berliner Blätter berichten, hat Oberleutnant Schulz im Anschluss an die Verhandlung im Landsberger Unterbringungsgelände einen Nervenzusammenbruch erlitten. Seit der Verhandlung im Falle Gröschke, in der Schulz am Dienstag voriger Woche in großer Frische und Lebhaftigkeit seine sensationell wirkenden Aussagen gemacht hatte, die dann zunächst abgebrochen wurden, hatte seine geistige Spannkraft merklich nachgelassen, was besonders in der Freitag-Verhandlung in seinen Antworten deutlich zum Ausdruck kam. Sein Verteidiger hatte auch wiederholt darauf hingewiesen, daß Schulz nicht mehr der gleiche sei als zu Beginn des Prozesses, und zwar führte der Verteidiger dies darauf zurück, daß Schulz sich den Vorwurf der Unlauterkeit ganz außerordentlich zu Herzen nahm. Jetzt erzählt man, daß der Angeklagte seit Dienstag überhaupt keine Ahrung mehr zu sich nahm und sein Essen an die übrigen Inhaftierten verteilte.

Die Spionageangelegenheit Charron

Die Franzosen verhaften eine Deutsche.

GA. Paris, 30. Okt. (Draht). Das französische Militär verhaftete die in der Spionageangelegenheit Charron erwähnte, hier ansässige 34jährige gebürtige Frau Schneider in ihrer Wohnung und brachte sie zur Vernehmung nach Mainz. Der in Paris angeblich wegen Spionage zugunsten Deutschlands verhaftete Eisenbahnbeamte Charron hatte der Frau die Ehe versprochen.

Beabsichtigtes Attentat auf den D-Zug Paris-Berlin.

Eigener Drahtbericht.

GA. Brüssel, 31. Okt. In der Nähe von Namur-Haute sind zwei Personen verhaftet worden, die im Begriff waren, die Schienen auf der Hauptlinie zwischen Brüssel und Namur zu sprengen. Die beiden, die Schienen zu sprengen, den Schienenweg zu bringen, um nachher die Reisenden auszurauben.

Totales.

Vorwintertlicher Ausklang.

Teils scheint es schon, teils dar's regnet — Ein Fall, dem man hier oft begegnet — Grau hing der Himmel, ohnedies — Ist unsere Stimmung meistens mies — Et Emmi, aus dem Barenhaus — Mit strahlendem Gesicht kommt raus — Sie kühlt sich nun im neuen Kleid — Als flehentlich — Die trägt ihn beinahe lapziglos — Die Freundin aber weilt spricht — Der Welt, ich find, er selbst nicht! — Bedacht sich Emmi doppelt freut — Die Wahrheit sagt ja stets der Reiz — Nur muß man's anders rum dann drehen — Um solche Reden zu verstehen. — Auch Emmis Bruder, Papas Sohn — Er kommt vom Schneider: hat ihn schon — Der neue Anzug, er ist Sache — Der Wulst ist noch in der Wäsche — Und leuchtend geht er, ein Apoll — Zum Platz, wo er erwarren soll — Die Dame, der sein Herz schlägt — Die auch mit Schwung schon Reizwerk trägt — Das zwar, wie sie, ist nicht ganz recht — Ach ja, die Welt ist heute schlecht — So denkt zuletzt der junge Mann — Der stritt bald auf der Erde an — Es eilt der Reiger, steht die Zeit — Es steht ihn drauf die böse Maid — Den Rückzug tritt er an strategisch — Was er nun denkt, das ist elegisch.

Inbessert stellt Sankt Nikolaus — Schon aus den bunten Kinderpaß — Es meldet sich der Weihnachtsmann — Natürlich auch allmählich an — Die Kinder aber überlegen — Was sie sich wünschen von dem Segen — Dem bunten, der in Festern prangt — Nach dem ihr junges Herz verlangt — Wunschzettel werden schon geschrieben — Was alles unerfüllt geblieben — Das soll bestimmt in diesem Jahr — Das Christkind bringen, das ist klar — Der Vater denkt: O je, wobei — Um diese Zeit wird man ganz jeck! — Zuerst kommt Ruten, dann der Keks — Mit Nussknüssen geht's nun los — Die Puppen, sie sind jetzt am tanzen — Und das ist klar: auch die Finanzen.

Kun gab es heute nacht viel Schnee — Dem Sportmann juckt es in der Zeit — Die Welt wird für ihn nett und netter — Er rüht sich und Schneeschuhbreiter — Ergötzt den winterlichen Dreck — In dem er schnell und leicht — Und auch die sportbesessene Maid — Sich auf die kalten Bänke setzt — Man wandert in die Stadt hinein — Man holt sich beim Verkehrsverein — Prospekt, Karten und Broschüren — Um vorerst sich zu orientieren — Wohin man seine Schritte lenkt — Wenn Petrus seinen Schneefall schenkt — Man fragt sich, ob sich alles läge — Ob fahren auch die Sonderzüge — Zum Wochenend ins Schneerevier — Derweil es merklich regnet hier — Die junge Welt, sie wagt Gedanken — Die sich um Amors Ränke ranken — Die Liebe macht, was jeder weilt — Auch Winter junge Herzen heilt. — Auf richtigem Anschlag manche warten — Man träumt schon von Verlobungsarten.

Die Mutter strickt die warmen Strümpfe — Beim Glas da haucht's wieder Trümpe — Es bringen alle die Beine — Im Winterstall halt auf die Beine — Da nun mal die Gesellschaft — Besonders schön zur Winterzeit — Auch Hausmutter ist jetzt beliebt — Wenn auch nicht immer umgibt — Es wird gekostet und geschmeckt — Der Küchenjunge ausgediebst — Doch wer ein ganz verwöhnter Lappes — Hat keinen Sinn für Geldverderben — Der Banan schmeckt mit Erschloß — Beliebt ist Reiz das schwarze Brot — Frisch aus der Wanne kann versuchen — Man mußperige Reibschaden. — Am Freitag steht dann auf dem Tisch — Mit Rotkeppchen der letzte Fisch — Am Sonntag wird man richtig ruten — Gibt's Hasenpfeffer oder Braten — Die Gänse, sie sind auch jetzt fett — Der Rosenpunkt ist weniger nett. — Im trauten Heim ist's jetzt recht niedlich — Das Radio stimmt uns gemächlich — Wenn's drausen dann noch flürt und schneit — Pann ist das Christfest nicht mehr weit. — Und räumt's auch in den Geldern auf. — Nicht wahr, wir freuen uns wieder drauf? — Schön ist es, wenn man schenken kann — Noch schöner, wird beschenkt man dann. — Es wird gekostet, dann laßt man ein — Die Reibschaden groß und klein. — Allmählich sich die Rischen füllen — Die sich geheimnisvoll verhalten. — Die Stimmung stellt sich mehr und mehr — Auf Winter ein und Weihnachtsmär!

Störungen im Telegraphen- und Fernsprechbetrieb Infolge des Schneefalles sind im Telegraphen- und Fernsprechverkehr Störungen ausgebrochen. Im Ostfriesenprekord sind mehrere undert Leitungen gestört. Die Verwaltung hat alles in die Wege geleitet, um die Störungen so schnell wie möglich zu beseitigen.

Verhalten der Schüler auf der Eisenbahn.

Auch hier wird geklagt.

a. Von der Reichsbahndirektion Elberfeld wird uns geschrieben: Das Verhalten der Schüler auf der Eisenbahn gibt häufig zu Klagen Anlass. Schreiben, Zöhlen, Kartenspielen, Raufereien und ähnlicher Unfug belästigen sehr häufig die Reisenden, sowohl in den Wartefallen wie auch in den Zügen. Die Reichsbahndirektion Elberfeld hat deshalb ihre Stationen und Zugpersonal angewiesen, gegen derartiges Verhalten energig einzuschreiten und nötigenfalls die Namen der Unfugstäter zwecks Verhaftung festzustellen. Wo die Raumverhältnisse dies notwendig machen, wird den Schülern der Aufenthalt in den Wartefallen 2. Klasse nicht gestattet. Eltern und Lehrer werden gebeten, die Schüler zu einem gestützten Verhalten auch auf der Eisenbahn ernstlich anzuhalt.

Elberfeld.

Diebstahlsfall.

Bei diesen Taten und Taten verbleiben! — Taschendiebstahl und Überziehermarder an der Arbeit. — Der Kriminalpolizei ist in den letzten Tagen wieder eine ganze Reihe von Diebstählen der verschiedensten Art in Elberfeld und Varmen gemeldet worden. In der Brillerstraße wurden Diebstahl das Haus eines Rentners heim, der mit seiner Familie zurück verweist ist. Ein Rentner hatte dort bei einer vorgenommenen Nachschau ein Fenster nicht geschlossen. Diebstahl, sie flogen nachts ein, erwarben den Geldschrank und bündelweise Kassen und Kassen. Die

Bewohner sind erheblich geschädigt. — Ebenfalls durch Einbruch wurden einem Wirt in der Lohringerstraße 10 Flaschen Wein, 3 oder 4 Flaschen Cognac, eine Menge Zigarren und Zigaretten sowie 10 Kf. Bargeld gestohlen. — Ein Monteur aus der Georgstraße mußte feststellen, daß ihm aus einer Korbube am Weinberg seine Zyppe und eine Aftentafel mit bedeutendem Inhalt entwendet worden waren.

In Varmen stiegen zwei Arbeiter zur Nachtzeit in ein Kaufhaus ein und stahlen, was sie tragen konnten. — Ein Händler stahl einem Arbeiter eine Briefmarkensammlung im Werte von 300 Mark. — Ein Varmen Zigarrenhändler holte die Diebe durch Zerrückung des Schaufensters mehrere Kisten Zigaretten heraus. — In den meisten dieser Fälle sind die Täter ermittelt.

Ein Kaufmann aus Hundhausen an der Sieg bot hier 5-6 Zentner Anilinfarben zum Kauf an. Ansehend rührten diese Farben aus einem Diebstahl her. Der Kaufmann wurde festgenommen. Dabei wurde ein Wirt aus Varmen ermittelt, der im Verdacht steht, sich in der Angelegenheit der Diebstahl schuldig gemacht zu haben.

Die Taschendiebe sind ebenfalls wieder emsig am Werk. So wurde einer jungen Dame aus Varmen vor einem Schaufenster in der Schwanenstraße ihre Geldbörse mit 13 Mk. Inhalt gestohlen. — Ein Kaufmann aus Solingen hatte das Abhandkommen seiner Briefstafel mit 35 Mark zu befragen. Im letzten Falle wurde eine Frauensperson als Täterin ermittelt.

Schlechte machen sich auch wieder Überzieherdiebe bemerkbar. In einem hiesigen Kaffee traten derartige Spezialisten auf. — Auch wurde einem Landgerichtsdirektor von der Flurgarderobe ein Überzieher weggenommen.

Veranstaltungen bergischer Künstler.

a. Die „Bergische Kunstgenossenschaft“ wird am Sonntag dem 7. November ihre erste Ausstellung von Gemälden, Plastik usw. im Oberstufsaal des städtischen Museums eröffnen. — Die alljährlich, werden Otto Schulze d. J. und Emilie Welling, beide aus Elberfeld, im November Graphik und Buchdruck im Kupferstichkabinett des städtischen Museums ausstellen. Otto Schulze d. J. veranstaltet gleichzeitig im Lichthof der Kunstgewerbeschule Varmen eine Ausstellung von Raumplastiken, Glasfibern usw. unter dem Motto „Raum und Farbe“. — Nach einer Konferenz mit einer Anzahl auswärtiger Künstler hat der Elberfelder Bildhauer Ernst Müller-Binsdorf den Auftrag bekommen, für die Gestaltung am Planzamt-Reubau in Varmen eine Skulpturengruppe „Der Staat als Riese“ zu arbeiten.

a. Städtische Verbindung. Die Ausführung der Plasterarbeiten in der Vereinstraße zwischen Dörschstraße und Dörschstraße sowie in der Dörschstraße zwischen Vereinstraße und Dörschstraße und die Herstellung der Wegeverbindung zwischen der Straße in den Birken und dem Schützenhaus sowie die Verbreiterung des Bürgersteiges in der Rönigstraße zwischen Rönigstraße und Wende soll vergeben werden. Angebote sind bis zum 5. November im städtischen Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 20, einzureichen.

c. Eine 54jährige. Die Witwe Friedr. Eugenbruch vollendet heute im städtischen Versorgungshaus ihr 94. Lebensjahr. Leider läßt der Gesundheitszustand der Greisin zu wünschen übrig.

e. Autobus nach dem Will der Theaterkassier. Von heute ab verkehrt nach Theaterkassier ein Autobus nach Brillerstraße, Raternberg, Ottobadhaus-Ring.

e. Zwei Kollektionswunder la' gestellt. Zwei Kaufleute von auswärts, die auf Grund gefällter Eltern und Ausweise Beiträge für die „Vereinsgemeinschaft der Kriegsdienstbeschädigten“, für verarmte Künstler und für die Waisen und Krüppelhilfe sammelten, konnten auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Reuß hier festgenommen werden.

e. Wieder ein Kassamünder festgenommen. 54jährige, 54jährige nachgefragt. Es ist ein Zeichen der wirtschaftlichen Not unserer Zeit, wenn gerade die Vermögensbesitzer mehr und mehr zusehen. Als einfaches Mittel freilich, zu Geld zu kommen, erscheint die Geldverleihung zu Zinshin, die Kassamünder. Dies glaubte auch ein Elberfelder Zimmermann, der sich seit längerem damit betätigte, falsche 50-Münzen zu verfertigen. Er hatte allerdings das Glück, daß die Kriminalpolizei von der Sache Kenntnis bekam, bevor die Kassamünder in den Verkehr gelangten. Der Täter wurde festgenommen, der vorgeschuldete Verstoß gegen die Kassamünder festgestellt.

Barmen.

Gämbert die Bürgersteige von Eis und Schnee!

b. Von der Barmen Polizeiverwaltung wird uns geschrieben: Die Pflicht, die Gassen auf dem Bürgersteig wiederholt zu streuen und den Bürgersteig von Eis und Schnee zu befreien, liegt gemäß Polizeiverordnung vom 10. 11. 1875 dem Haus- und Grundstückseigentümer ob. Diese Verpflichtung ist auch nach Einführung des Straßensanierungs- und Straßenreinigungsgesetzes in der Barmen geblieben, und zwar auch in denjenigen Straßen und Plätzen, deren Reinigung die Stadt Barmen übernommen hat. Die Polizeiverordnung vom 1. 6. 1906 bestimmt das ausdrücklich im Paragraphen 2, der lautet: Die Grundstückseigentümer an den im Paragra. 1 bezeichneten Straßen und Plätzen bleiben verpflichtet zum Streuen der Fußwege bei Glatte und zur Befestigung von Eis und Schnee auf den Fußwegen. Die Abfuhrung des Schnees und Eises von den Fußwegen auf die Fußwege in geordneten Häufen an den Bordsteinen, neben der Gasse, oder wo Straßenbahnschienen unmittelbar neben der Gasse liegen, an und auf die Bordsteine, bleibt den Grundstückseigentümern gestattet.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist die Polizei ausdrücklich berechtigt, die Kasse und Anwohner zur Mitwirkung heranzuziehen. Die Polizei-Verordnungen vom 10. 11. und 1. 6. 06 enthalten allerdings nicht die Bestimmung, daß auch der Anwohner zur Reinigung verpflichtet ist. Die Polizei kann aber alles das, was sie durch Verordnung vorsehen kann,

Unsere Bezahler

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere Boken verpflichtet sind.

somit nach Beginn der Bezugszeit mit uns abzurechnen.

Wir bitten daher dringend, die Empfangsbescheinigung über den Bezugspreis beim erstmaligen Vorzeigen einzulösen.

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen.

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen.

auch im einzelnen Falle durch vollständige Verfügung verlangen. Wenn die Polizei durch Verfügung im Einzelfalle tätig wird, so entsteht die Pflicht, das in der Verfügung Verlangte zu leisten, spätestens in dem Augenblick, wo die Verfügung dem verpflichteten Bürger bekannt gemacht wird. Die Polizei kann sich hierbei wahrweise an den einen oder anderen halten. Wenn sie in Anspruch nimmt, hat sie nach Zweckmäßigkeitsgründen zu beurteilen. Nach der Rechtsprechung soll sie denjenigen in Anspruch nehmen, der die Leistung am leichtesten zu bewirken vermag. Die Inanspruchnahme des Unterhausmieters bei der Befestigung von Schnee und zum Streuen bei Glatte muß also überall da erfolgen, wo der Hauseigentümer nicht in dem betreffenden Hause wohnt.

Oben Verkehrstage den Fremdenverkehr?

Stellungnahme des Barmen Verkehrsvereins.

b. In einer Vorstandssitzung, die dieser Tage stattfand, wurde eingehend darüber beraten, ob man sogenannte Verkehrstage heute noch für aufziehend halte. Man war allgemein der Ansicht, daß derartige Veranstaltungen wohl den örtlichen Verkehr heben könnten, jedoch keiner Fremden anlocken, zumal heute alle kleineren Orte und Städtchen Verkehrstage abhalten. Auch die sogenannten Kulturstage zogen nicht mehr. Die Reichsbahnwage einen solchen Sonderzug am Sonntag dem 5. Dezember nach Barmen-Elberfeld fahren lassen; sie fragte beim Verkehrsverein an, ob er zu diesem Zweck irgend etwas zu veranlassen gedenke. Man erinnerte sich vom vorigen Jahre, daß zweimal solche Anzeigen gekommen sind und schließlich die Züge nicht gefahren werden konnten. Der Verkehrsverein hält auch heute die Zeit noch nicht für angemessen, irgend etwas zu beginnen, was von vornherein mißlingen dürfte. Dagegen will der Verkehrsverein bemerkt bleiben, in dieser Arbeit weiter zu schaffen; zu gegebener Zeit wird er, wie auch in all den Jahren seiner Tätigkeit, an die Öffentlichkeit treten. Die Einzelhändler werden bemerkt bleiben, in der Weihnachtszeit ihre Schaufenster, die kleineren Städte an Reichhaltigkeit und Geschmacksrichtung nachsehen, weiterhin künstlerisch zu gestalten. Der Verein erinnert an die große Kleinarbeit, die täglich im Verkehrsverein entwickelt. Die Einzelhändler in alle Kunststoffe, Druck- und Buchbinder etc. ist für Mitglieder frei, Nichtmitgliedern zahlen eine kleine Gebühr.

Die Bildungsarbeit der Volkshochschulen. — Erfreuliche Überlegung.

b. Im Barmen Rathaus fand eine Tagung des Verbandes der Bergischen Volkshochschulen statt. Der Verband umfaßt die Volkshochschulen von Barmen, Elberfeld, Remscheid, Solingen, Lennep, Ronsdorf und Wuppertal und behandelt seit Jahren wichtige Fragen gemeinsam. Vorort ist gegenwärtig Remscheid. Die städtische Teilnahmewahl der Barmen Tagung legte Zeugnis ab für die lebendigen Kräfte und das hohe Interesse, das breite Schichten unserer Völker der neuen, aufstrebenden Bildungsarbeit entgegenbringen. Es besaßen bei diesen Volkshochschulen schon Volkshochschulgemeinden und Selbstverwaltung. Die Arbeiten der letzten Jahre haben auch Inhalt und Methode der Arbeit bedeutend gefördert und feste Bande um den Kern der Hörer und Lehrer geschlossen. Man einigte sich in Barmen einstimmig auf folgende Entschlüsse: „Die Versammlung hält die Anstellung eines hauptamtlichen Leiters für die wichtigste Vorbedingung einer fruchtbaren Kulturarbeit der Volkshochschulen.“

Neue Ermittlungen im Fall Deppenwiese.

b. In der Nordische Deppenwiese sind die Nachforschungen nach dem Täter wieder aufgenommen worden, nachdem die städtische Gerichtsverhandlung mit der Freisprechung des Angeklagten beendet hat. In Barmen laufen Gerüchte um, was nach der Mörder in der Nähe seines Opfers gewohnt haben könnte. Auch diesen Gerüchten dürfte von der Behörde nachgegangen werden.

b. Friedrich Klemmhaus f. Nach langer Krankheit verschied der Klemmhaus'sche Friedrich Klemmhaus f. Er hat sich 16 Jahre ehrenamtlich in der städtischen Wohlfahrtskassen betätigt, darunter 7 Jahre als Bezirksvorsteher. Das städtische Wohlfahrtsamt widmet ihm im Anzeigenteil der heutigen Nummer einen ehrenvollen Nachruf.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Donnerstagsblätter: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

10 Millionen Mark

billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauförderung des Gemeindefonds der Preussischen Bauförderung in 1914/15 100 Millionen Mark zu nur 5% Zins ausbezahlt. Die Bauförderung des Gemeindefonds der Preussischen Bauförderung in 1914/15 100 Millionen Mark zu nur 5% Zins ausbezahlt. Die Bauförderung des Gemeindefonds der Preussischen Bauförderung in 1914/15 100 Millionen Mark zu nur 5% Zins ausbezahlt.

„Paulus unter den Juden“.

Uraufführung der dramatischen Legende Franz Werfels in Düsseldorf.

Franz Werfel hat sich mehr und mehr der didaktischen Behandlung historischer Stoffe zugewandt. Er meistert die dramatische Darstellung geschichtlicher Vorwürfe hauptsächlich vermöge der ihm eigenen Objektivität der Auffassung; man hat sogar schon die Behauptung aufgestellt, daß die klare Sachlichkeit etwa des „Quares und Maximilian“ übertrifft, daß sie die gefühls-warme Anteilnahme an den dramatischen Vorgängen läßt. Werfels neues Bühnenwerk erhebt sich in diesem Punkt wesentlich über die Vorgänger; „Paulus unter den Juden“ zeigt eine sehr gehaltvolle subjektive Bewegtheit, die Legende ist mehr als Geschichte: sie ist Bekenntnis, wenn die mitreißenden Folgerungen des Dichters auch vielfach in Symbolen ausgedrückt sind.

Religiöse Gefühlswelten erfüllen den „Paulus“. Werfel hat mit bewundernswertem Scharfsinn zur Ausführung dieses Gegenstandes eine historische Basis gewählt, die von den schärfsten Spiegelungen des Wesens Christi hell erstrahlt, ohne die Gestalt Christi selbst dem Theater zu nahe zu bringen: Paulus, der große Apostel, dessen tiefste Durchdringung von der Liebe Gottes wenige Beispiele in der Geschichte des Christentums findet, Paulus, dessen Wandlung zu Damaskus dem Beginn der Legende Werfels unmittelbar vorangeht, ist die Hauptgestalt des Werkes. Er ruht seit in der Ueberzeugung von der überragenden Bedeutung der Sendung Christi. Seine Heiligkeit bildet den denkbar ausgeprägtesten Gegensatz zur Denkwelt der Juden. Hier herrscht die Bewusstheit der Liebe, dort das harte Gesetz. Die Austragung dieser Gegensätze ist das, was hier den inneren Vorgang ausmacht. Zunächst jedoch einige Worte über die äußeren Geschehnisse: Die Judenwelt seufzt unter dem Druck Roms, sie ist dazu vielfach in sich gespalten. Eine entsprechende Wendung zum Bösen erfährt das Geschick der Juden durch die kluge Politik des Landesfürsten von Judäa, Marius, der die Anschläge der nationalistischen Judenpartei gegen die römische Gewalt zum Vorwand nimmt, um die gesamte Judenheit unter dem Schein des Rechtes vollends zu Boden zu schlagen. Marius darf es schließlich wagen, in das Heiligtum der Juden einzudringen; im Tempel verkündigt er den Erlaß des Kaisers, der von den Juden die Anbetung seiner selbstherrlich angemahnten Gottheit verlangt. Parallell zu dieser jüdisch-römischen Auseinandersetzung läuft der heitere Kampf zwischen Judentum und Christentum: Das Christentum löst sich von dem Kreis, in dem es entstanden und emporgewachsen ist. In kräftigen Strichen ist der Abstand des Paulus von den gesessenen Mitgliedern des Synhedrions zu Jerusalem wie von den jungen jüdischen Verschwörern gegen Rom Gewalt gekennzeichnet. Zu feinsten feilschen Differenzierungen steigert sich dann die Behandlung des geliebten Problems: Paulus steht dem Rabban Gamaliel, dem Patriarchen der Judenheit, dem Mittler zwischen dem Gesetz und Christus, in entschiedener Haltung gegenüber. Die Stimme Gottes verlagert sich dem alten Hüter der Ueberlieferung. Er erkennt nun, daß Gott mit Paulus ist, bricht er zusammen. Das harte Bekenntnis des Apostels reißt die inneren Stützen der alten Welt ein: „Jesus Christus ist über dem Gesetz“. Das Evangelium beginnt den Zug in die Welt; Paulus nimmt Abschied von Jerusalem, um den Heiden die Erlösung durch den Sohn Gottes zu verkünden.

Die Weltanschauung Werfels hat mit „Paulus unter den Juden“ einen Sieg errufen, wie er in unserer Zeit wohl ohne Vergleich dasteht. Werfel zeigt seine innerste Welt, die jeder parteihaften Einstellung wie jeder modernen Unwürdigkeit gänzlich abgewandt ist. Abgesehen davon, daß Werfel sich als Dichter von höchster Reife bewährt — abgesehen davon, daß er allgemein gültige menschliche Werte in technisch vollendeter Weise zu lebendiger dramatischer Gestalt formt —, abgesehen endlich auch von der Weisheit des Inhaltes wie von der Klarheit des Ausdrucks: ein Ethos von mitreißender Gewalt äußert sich mit der echten Bewusstheit, die allein den Sachwalter höherer Kräfte auszeichnet. Wer sich um das Verständnis dieser Dichtung eifrig bemüht, wird reichen Gewinn wie tiefe Beglückung aus dem Werk ziehen.

Der Dichter wohnt der Uraufführung des „Paulus“ im Düsseldorfer Schauspielhaus bei. Er

wurde lebhaft gefeiert. Mit ihm traten die hauptsächlichsten Mitwirkenden vor den Vorhang (Sindberg, Esser, Reiff, Eberth), die unter der Regieführung Hindemanns sämtlich die höchsten dramatischen Ausdrucksmöglichkeiten erreichten. Die Aufführung im ganzen zählt zu den besten, die das Düsseldorfer Schauspielhaus jemals gegeben hat. Dr. Ks.

Der Freischütz an der Pariser Großen Oper. Die Große Oper in Paris hat Freitag das erste deutsche Werk (abgesehen von Werken Richard Wagners) in ihr Repertoire aufgenommen. Es handelt sich um den Freischütz von Carl Maria von Weber in seiner sorgfältigen, dem Originaltext angepaßten Bearbeitung von André Coeuch. Die von Kapellmeister Kuhlmann geleitete, auch szenisch sehr sorgfältig durchgeführte Aufführung erzielte sehr starken Beifall, bei durchaus beachtlichen Leistungen der Solisten.

Konzerte im Wuppertal.**Liederabend Grete Korten.**

Der Abend im gelben Saale der Elberfelder Stadthalle wurde zu einer Heerfahrt über einen Kreundes- und Bekanntenkreis, wie ihn in ähnlichem Umfange nicht leicht eine Sängerin des Talens aufweisen kann. Manche Augen und Ohren sind der Entwicklung dieses von Hause aus tonstarken und mittragenden Soprans durch Jahre gefolgt und erbauen sich nun daran, die feinen Bemühungen einer lebhaften Intelligenz von Erfolg gekrönt zu sehen. Über die geistige Bewältigung ihres umfangreichen Programms hinaus erstreckt an Grete Korten, die vergangenen Winter in Berlin die letzte Feile an ihre Stimme gelegt hat, die feilsche Anteilnahme, der durch eine weitgehende Lockerung der Töne der gesamten Leiter, durch musterhaft klaren Tonansatz und weite Dehnung des Atems die Wege gebnet sind. So

Regen und Sturm gute Besuch des ersten Abends in der Aula des Barmen Gymnasiums. Frau Saatzweber brachte wieder abgeklärte, reife Kunst. In drei Sonaten für Klavier und Geige entwickelte sie bei durchgehaltener Auffassung ihre ausgezeichnete Technik mit voller Rundung der Phrasen und einer Farbgebung, die jeder Stimmung ihren eigenen Reiz zu geben hatte. Der mitwirkende Geiger, Prof. Felix Werber, hielt nicht ganz die gleiche Höhe. Er schien keinen besonders guten Tag zu haben oder seine Geige litt unter dem allzu feuchten Wetter. Während das Piano weichen Klang aufwies, wurden die Töne der härteren Abkufungen mitunter trocken und gar kratzig, so daß sie die, sonst technisch wie immer meisterliche Ausführung beeinträchtigten. Aus der G-Dur-Sonate von Bach ließ sich das sehnende Drängen von Gleichheitsgedanken der langamen Sätze wohl ahnen, aber hier wie bei der Sonate Mozarts in F-Dur überwog der formale, akademische Sinn. Zur geschlossenen Leistung gelangte der Geiger zusammen mit der Klavierpielerin bei Schumann. Es war überhaupt schon dankenswert, daß dessen große Sonate in D-Moll einmal dargeboten wurde. In der Vereinfachung ihres fähigen Schwungs und jarter romantischer Schwärmerie stellt sie ein Muster dar von Robert Schumanns leidenschaftlicher Liebe zu poetischer und kraftvoller Gestaltung. Schumanns Ungehörigkeit auch den bis dahin zurückhaltenden Geiger mit und führte die Spielenden zu einem Zusammenklang der Kräfte, dem die Zuhörer stürzten Beifall spendeten. F. G.

Rotter Männerchor.

Das zahlreiche Publikum im großen Saal der Parmer „Konfordia“ zeigte sich bereits nach den ersten Gaben des stimmkräftigen Chores recht beifallsfreudig. Mozarts „Weise des Gefanges“ ist denn auch ein Ausruf für ein Männerchorkonzert, wie er günstiger kaum gedacht werden kann. Die Begeisterung der Sänger lagte zwar hier wie in den vollstimmlichen Gefängen im Kräftausbruch mitunter ein wenig ab; die Vorbereitung blieb dagegen durchweg so überaus, daß selbst der Aufbau der beliebigen Weitefreude „Meeresstimmen“ von Kempter und „Königsleben“ von Angerer den Zuhörern eingehen mußte. Zwischen der vorhandenen Freude am klugem Material und der eigenen Wacht, feineren Wirkungen zu bringen, bemüht sich der umsichtige Leiter A. Krieweler mit Erfolg zu vermitteln. Er geht auch am Klavier, wo er die Solisten des Abends begleitete, gern seinen Bogen nach. Elisabeth Krieweler-Sing ist von einem eigenen Liederabend in angenehmer Erinnerung. Ihr geistiges Auftreten, dem ein starker Beifallserfolg beschieden war, fand sofort unter einem weniger günstigen Stern als ansehend infolge einer Gekämpfung die Tonfähigkeit ihres gefälligen Mezzosoprans öfteren Schwankungen unterworfen war und namentlich der Uebergang zur Höhe nicht immer zwanglos sich einfinden wollte. Gesang und Begleitung boten ihr jedoch in Schuberts „Gretchen am Spinnrad“. Der bereits von früheren Konzerten des Vereins bekannte Bogenarist Karl Walter Heppner erfreute durch die erstbeste Auffassung seiner Schubertlieder und der Beethoven'schen „Oben Meeresstern“.

Der Uralsofaten-Chor.

Der im „Modernen Theater“ Nachtkonzerte veranstaltete, ist sicherlich nach den Don- und Kubanofaten noch nicht der letzte seiner Brüder. So lange das westeuropäische Publikum dem Gesang dieser Naturfinder zuhört, wird flüchtiges Unternehmertum aus irgendeiner Ecke der entfloren russischen Ebene neues Material rekrutieren, neue Uniformen dazu erfinden und — gutes Geld damit verdienen. Auch diesen Uralsofaten sind alle Vorzüge des russischen Naturfinders eigen. Die absolute Ergebenheit unter den Willen des tech-

Wohne im D-Zug.

Die Stadt Wittenberg hat in der Nähe des Bahnhofes eine Wohnkolonie errichtet. Neben einer Anzahl von Wohnbaracken sind auch drei ausgestattete D-Zug-Wagen, die auf einem kleinen Ziegelbau stehen, für Unterkunftsbedürfnisse aufgestellt. Jeder Wagen enthält Wohnungen für zwei Familien. Unser Bild zeigt die bereits bewohnten D-Zug-Wagen.

Wilhelm Giesen — händischer Operndirektor in Berlin. Die Dtm. Ztg. teilt mit, daß der Intendant der händischen Bühnen beabsichtigt sei, von der nächsten Spielzeit ab den händischen Musikdirektor Professor Wilhelm Giesen als Operndirektor dem Stadttheater für eine Reihe von besonderen Opernaufführungen zu verpflichten. Dieser Gedanke wird in den interessierten Kreisen freudig begrüßt.

GA „Die künstlerische Formgebung des Reiches“. Berlin, 31. Okt. Hier wurde die im Reichstag untergeordnete Ausstellung „Die künstlerische Formgebung des Reiches“ durch Reichsminister Dr. K. v. v. d. Hagen eröffnet. Die Ausstellung zeigt Beispiele der in den letzten Jahren unternommenen Regestaltung auf dem Gebiete der amtlichen Graphik, wie Hofsiegel, Medaillen, Druckfächer, Münzen, Siegel, Marken, Stempel usw. In seiner Eröffnungsansprache dankte Minister Dr. K. v. d. Hagen, insbesondere dem Reichskunstwart Dr. K. v. d. Hagen, für ihre dieser Ausstellung gewidmete Arbeit. Er führte aus, daß diese Schau zeigen wolle, daß mit dem Wort „Reich“ das Wort „deutsch“ und auch die Idee verbunden sei, die einer künstlerischen Darstellung fähig und bedürftig ist, und daß auch die Republik die Pflicht habe, ihren staatlichen Einheitsgedanken zum Ausdruck zu bringen, was jedoch nur geschehen könne, wenn sie eine bestimmte Idee bewahrt und gewollt verfolge. Hierzu sei natürlich die Mitarbeit des Künstlers erforderlich, der sich hier jedoch in den Dienst der Idee stellen, seine individuelle schöpferische Arbeit weniger betonen, sondern Anregungen für ein gleichwertiges Schaffen annehmen müsse.

Johannes Brahms und Hugo Wolf kommen im Gehalt der reifen Auffassung dieser Frauennatur so weit entgegen („Katholik“). — Die ihr schwebende Mitterleben gelang; Schubert erschöpfte sich allmählich in der Stimmung, bis das freudige G-Dur der „Seligkeit“ auch hier den vollen feilschen Kontrast vermittelte, an dessen Zustandekommen die sorgfältige und aufmerksame Begleiterin Elise Krieweler-Kupper wesentlich mitgewirkt hatte. Mit Joseph Berg's alligantartig gearbeiteten Liedern konnte sich dann zum Schluß das immer wieder aus herzliche applaudierende Auditorium um so leichter bescheiden, als sie eine feilsche Verhaltensweise widerspiegeln, die letzte Deutungen der Mitsprache des Zuhörers überläßt. Albin Hesse vertrat in einer großen Händelarie geschmackvoll die störende Katholik.

Frau Krieweler-Kupper hatte trotz der umfangreichen Mitarbeit an Liebesbegleitungen Zeit gefunden, zwei mit lebhaftem Beifall bedachte Klavierstücke vorzubereiten. Ihre Schumann's Sonate (G-Moll, Op. 22) hinterließ den vollen Eindruck der vielfarbigen Stimmungsfunktion des jungen Komponisten auf Grund bedeutender technischer Reife. Die Variationen des Hans Heister, Op. 42, glänzten durch die famose kompositorische Reife mehr als durch bezaubernden Humor. P.

Konzert Ellen Saatzweber-Schleper.

Wie sehr nicht nur Barmen Musikfreunde den Entschluß der gelehrten Klavierkünstlerin Ellen Saatzweber-Schleper, ihre seit über einem Jahrzehnt eingeführten Konzertabende auch in diesem Winter fortzuführen, begrüßten, bezeugte der trotz

Cebu
Pflanzenbutter
Margarine
Aus Cocosnüssen



Man muss sich merken:

Eckstein-Zigaretten sind gut!

Eckstein's No 5

dick
rund
o/M

48

Viel Anklang hat gefunden, dass wir seit einigen Wochen unsere seit 4 Jahrzehnten berühmte Eckstein's No 5 in verbesserter Qualität und verstärktem Format herausgebracht haben.

Sie wird auch Ihnen gefallen!

Begebauten und Ausgemeindung.

Zugunglück.
WTB Bredenscheid, 1. Nov. (Wittlich). Am Samstagabend gegen 10,30 Uhr streifte ein ein-
fahrender Personenzug im Bahndorf zwei Güter-
wagen, die vorübergehend in ein Aufschuttele-
ausgesteckt waren, aber zu nahe am Hauptgleis
standen. Die Lokomotive und mehrere
Personenwagen, sowie die beiden Gü-
terwagen, wurden zum Teil stark beschä-
digt. Zwei Reisende und ein Schaf-
fer wurden leicht verletzt. Die Reisen-
den des Personenzuges wurden durch einen An-
forderung weiterbefördert. Die Schuldfrage ist
noch nicht geklärt.

Buchthausstrafen von 10 bis 15 Jahren, zusammen mit 96 Jahren, bestraft. Die Anklage auf Mord war fallengelassen worden.

一

gehörte verlangt Aufforstung verschiedener im
Eigentum der Stadt befindlicher Waldparzellen.
Die Versammlung stellte die Mittel zur Ver-

Buchthausstrafen von 10 bis 15 Jahren, zusammen mit 96 Jahren, bestraft. Die Anklage auf Mord war fallengelassen worden.

Augustin habe geschossen, mordeten die elf den Förster. Von den elf Angeklagten wurden zwei freigesprochen, die übrigen neun mit

Personen aus seinem Lotal geworfen und dann einige Schreckschüsse abgegeben. In der Annahme, Augustin habe geschossen, mordeten die elf den Förster. Von den elf Angeklagten wurden zwei

Personen aus seinem Lotal geworfen und dann einige Schreckschüsse abgegeben. In der Annahme, Augustin habe geschossen, mordeten die elf den Förster. Von den elf Angeklagten wurden zwei

Die Friedrichs-Marke.

Das Blatt der altsozialdemokratischen Partei in Sachsen, „Der Volksstaat“, hätte auf der neuen Zehnpfennig-Marke auch lieber einen anderen Kopf gesehen als den Friedrich des Zweiten. Aber das Blatt will kein Feind von Königen sein, und Friedrich der Zweite war ein Kopf.

„Es fragt sich... ob die Art, wie jetzt gegen die Verwendung des Friedrich-Kopfes protestiert wird, sehr zweckmäßig ist. Wenn man die Volksempfehlung, statt einer Zehnpfennig-Marke in Zukunft zwei Fünfpennig-Marken zu stellen, so entbehrt das immerhin nicht ganz der Komik. Die Schwierigkeit liegt darin, daß, wie jeder Republikaner anerkennen muß, Friedrich eben doch ein bedeutender Mensch, einer der größten Deutschen gewesen ist. Wenn man gegen den Gebrauch des Bildnisses eines der größten Deutschen zu Felde zieht, so läßt es sich nicht vermeiden, daß man sich in eine recht peinliche Lage bringt. Die Gefahr besteht nämlich, daß man in diesem Falle die Rolle des Kläffers spielt, der den Mond anbellt und in Verdacht gerät, ein Feind von „Köpfen“ überhaupt zu sein. Es gibt sicher viele Leute, die, indem sie diese Rolle spielen, nichts dabei finden; sie können vielleicht geradezu naturgemäß. Ihr Glück liegt eben darin, den Mond anbellt und „Köpfe“ nicht leiden zu können.“

Der Vorschlag, nun die Zehnpfennigmarke nicht mehr zu benutzen, hat tatsächlich etwas Komisches an sich. Dasselbe läßt sich im Gegenteil! Sollte es nicht praktischer sein, sie recht häufig zu verwenden, damit sie verschwindet? Denn daß sie nachgedruckt wird, ist wohl ausgeschlossen. Man mag darüber denken, wie man will, aber wir haben gerade genug Sanftmützigkeit unter uns.

Irischer Humor.

Im Wartsaal eines irischen Stationsgebäudes hatte sich ein Mann häuslich niedergelassen und sah dort schon drei Stunden mit einer Ruhe, die eines Philosophen und Stoikers würdevoll hätte gewesen wäre. Während er noch vor sich hinräumte, trat der Zugankömmling in den Saal und gab bekannt, daß bis zur Abfahrt des nächsten Zuges noch eine Stunde 45 Minuten verbleiben würden. Da ging ein verängstigtes Schmunzeln über das Gesicht unseres Iränders und, leise vor sich hinflüsternd, beschloß er, sich ein neues Pfeifchen anzuräumen. Dies tat er denn auch, und man sah ihn mit Bedauern die Wolken bläulichen Dampfes vor sich her blasen, die zur Verbesserung der Luft in dem kleinen Saal kaum beitrugen. So sah unser Mann, als das Pfeifchen seine letzte Puffung entließ, wohl mißbilligend eine Bierstunde und schenkte immer mehr in seiner behaglichen Tätigkeit zu. Da trat plötzlich eine kleine, bewackelte, nicht allzu junge Frau in den Wartsaal und setzte sich gerade, wie um ihn zu führen, auf den Stuhl neben ihm. Der Ire, der das Erscheinen der Frau als unangenehme Störung seiner sinnigen und angenehmen Tätigkeit empfand, begann immer dichter Tabakwolken auszuhauchen und sah mit Vergnügen, wie die kleine Dame die Rauchwolken unwillig einzuatmete. Es entspann sich nun folgende interessante Unterhaltung: „Mein Herr“, sagte sie mit scharfer Betonung und mit einer vorwärtstretenden Stimme, die bestimmt war, auf den Stuhl zu drücken: „Sie sind kein Gentleman, sonst würden Sie das Rauchen in Gegenwart einer Dame unterlassen!“

„Sie sind keine Dame, sonst würden Sie sich weiter wegsetzen“, brummte er dörbsteig.

„Nun...“, undeutliche Stille... Der Rauch wird immer dichter. Da lacht sie eine grenzenlose Lust, schreit und spitzt ihm ihr Organ durch den dichten Nebel von Rauchwolken und man hört die

Von indischen und europäischen Falschen.

Von Dr. Georg Brandt, München.

Jeder von uns hat wohl schon von der andauernden grenzenlosen Kraft indischer Falsche gehört, die sich lebendig begraben ließen und nach der ihnen gestellten Zeit — oft erst nach vielen Monaten — wieder lebendig dem Grabe entstiegen. Da aber immer noch viele an der Möglichkeit solcher Dinge zweifeln, so wollen wir uns einmal umsehen, inwieweit beglaubigte Beweise vorliegen.

Der am besten beglaubigte und am meisten zitierte Fall findet sich in M. Osbornes Buch „The Court of Runder-Ling“, nachzulesen bei Oberhard Buchner in seinem Buch „Von den übernatürlichen Tingen“ (Verlag von Fritz Meiner in Leipzig). Als Zeugen des Geschehnisses sind genannt: Der Maharadscha von Lahore, General Ventura und Kapitän Wade. Zeit: 1837, Ort: Lahore. Der betreffende Falsch, dessen Name nicht näher genannt ist, ließ sich alle Körperöffnungen mit Ausnahme des Mundes mit Wachs verstopfen und die Zunge so nach hinten biegen, daß sie den Schlund absperrte. Dann wurde er in einen Leinwandbeutel gewickelt und der Saal versiegelt, der Saal wiederum in einem Kasten verschlossen und dieser dann ins Grab versenkt. Auf dem Grabe saßen dann Gestecke und ringsum hielten Schildwachen Tag und Nacht Wache. Zehn Monate dauerte das Falschs Totenschlaf, und zweimal wurde inzwischen das Grab zur Kontrolle geöffnet. Stets lag der Falsch kalt und leblos; kein Puls, keine Wärme. Nur am obersten Teil des Kopfes war eine Spur von Wärme festzustellen. Als die Stunde der Erweckung gekommen war, brachte man zunächst die Zunge wieder in die natürliche Lage. Dann gab man dem Scheintoten warmes Wasser über den Kopf. Nach zweifelhafte Behandlung erhob sich der Falsch und fing an zu gehen. Er wusch von föhlichen Träumen zu erzählen, die er im Grabe hatte. — Weitere Falschwunder berichtet auch der Sanftmützigste Schmidt in seiner Schrift: „Falsch und Falschheit im alten und modernen Indien“.

Was sagt nun unsere medizinische Wissenschaft zu solchen Berichten? Der Arzt Bellevain stellt in der medizinischen Prager Jahreschrift fest, daß bei Tieren und Menschen der Tod bei bester Nahrungszufuhr durch künstliche nach sechs Tagen, bei vollkommener Enthaltung von Nahrung und Trank jedoch schon nach zwanzig Tagen eintrete. Bei Aufnahme von Wasser, aber sonstiger vollkommener Abstinenz, tritt der Tod gewöhnlich nach 40 Tagen ein. Das Hungergefühl schwindet meist schon am zweiten Tage, es folgt rascher Fettschwund, Abnehmen der Kräfte, Stuhlverstopfung und Harnverdrückung.

liebendwärtigen Worte: „Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“

Der Ire nimmt darauf bedächtig noch einen Zug aus seiner Pfeife, klopft sie aus, hebt die Dame ruhig und verständnisvoll an, nicht mit dem Kopf und sagt dann, indem ein doppeltes Lächeln auf seine Lippen tritt, mit langamer Betonung: „Wenn Sie meine Frau wären, würde ich es nehmen!“

Die Neue.

Theo kommt vom ersten Schulgang zurück. „Na, mein Sohn“, fragt der Vater, „wie gefällt dir denn in der Schule?“

Theo höflich darauf einen tiefen Seufzer aus: „Ach, Papa, wenn ich doch damit gar nicht erst angefangen hätte!“

Eingelände.

Felge und Zwangsverkaufe.

Die heutige Wirtschaftslage hat manche in den Anstaltsjahren entstandenen Geschäfte jeglicher Branche zu Fall gebracht. Außerst zahlreich stehen daher jetzt Zwangsversteigerungen in den Tageszeitungen. Diese Zwangsversteigerungen haben aber den realen Handel ungemein, und es ist erklärlich, daß sich die Geschäftswelt dagegen wehrt, wenn in letzter Zeit die Versteigerungen von Waren

auswärtiger Firmen stattfinden. Hier sollten Maßnahmen ergriffen werden, die eine erhebliche Zuhaltung des heimischen Handels verhindern. Aber auch im Interesse des laufenden Publikums liegt es, daß vor dem wilden Kauf auf derartigen Zwangsversteigerungen gewarnt wird, weil bekanntlich keine Gewähr für Qualität und Solidität wie bei der Ware geboten wird. Ganz besonders muß davor gewarnt werden, solche Artikel bei Zwangsversteigerungen zu erwerben, die jeder vorurteilige, kluge Käufer nur im Vertrauen auf alte, bekannte heimische Firmen kaufen sollte, so z. B. Bettensachen, wie es z. B. nun einmal bei Betten der Fall ist. Gerade dieser Artikel ist sehr empfindlich und von Richtschleuten zwischen unedler und edler Ware kaum zu unterscheiden. Hinzu kommt die Tatsache, daß die auf Zwangsversteigerungen zur Versteigerung kommenden Betten vielfach alte Waren sind, die ungeliegt und durch längeres Liegen sehr mottig sind. In vielen Fällen zeigen sich erhebliche Fehler erst nach einiger Zeit durch starken Haarausfall und dergl. Meist hat der Käufer nach der größten Ager über einen gänzlichen Fehlschlag, besonders da Reklamationen gar nicht anzubringen sind, während man bei Einkäufen in den ersten heimischen Spezialgeschäften vor solchem Ager und Verlust stets bewahrt bleibt. Es kann daher nicht genug zur Vorsicht gemahnt werden.

Rhein-Westf. Kürschner-Verband.

Unterstellräume für Kraftwagen.

Ein Erlass des Ministers für Volkswohlfahrt.

Die Garagenfrage, ein Sorgenkind unserer Polizeibehörden, hat durch einen Erlass des Ministers für Volkswohlfahrt eine Wendung genommen, die vielleicht Wandel schaffen wird in den jetzt bestehenden und allgemein als unerträglich bezeichneten Verhältnissen. Die Polizeibehörden einer jeden Stadt stellten nämlich bisher je nach Umständen ihre eigenen Polizeiverordnungen auf, nach denen die Garagenbesitzer sich zu richten hatten. Diesem Umstande will der neue Erlass ein Ende machen. Gleichzeitig will er darauf einwirken, daß einerseits „wesentliche Ersparnisse“ für den Garagenbau geschaffen werden, daß andererseits aber auch die Bewohner der den Garagen benachbarten Wohnhäusern gegen die durch die Garagen bedingten Geräuschbelästigungen und Feuergefahren geschützt werden. Der Minister hat zu diesem Zwecke eine Polizeiverordnung als Muster entworfen, deren Einführung er den Regierungspräsidenten empfiehlt mit dem Hinweis, von einer Verringerung des Mieterschlusses abzugehen, um zu erreichen, daß die Bestimmungen im ganzen Staatsgebiet übereinstimmen. Dieses vom Minister entworfene Muster einer Polizeiverordnung ist aber keineswegs ausser Acht zu lassen. § 3. bestimmt § 30, daß beim Ein- und Ausfahren der Kraftfahrzeuge die Auspuffklappen geschlossen sein müssen, während doch nach der neuen Kraftfahrzeugverkehrsordnung die Auspuffklappen überhaupt verboten sind — ein gesetztechnisches Versehen, das dem Minister eigentlich nicht hätte passieren dürfen. Die wichtigsten Punkte der vom Minister zur Einführung empfohlenen Polizeiverordnung sind folgende:

Ausstellung auf Höfen.

Während nach den meisten Polizeiverordnungen Kraftfahrzeuge nur in überdachten Räumen aufgestellt werden dürfen, können sie nunmehr auch auf den Höfen gebauten Grundstücken und in deren unmittelbarer Nachbarschaft stehend aufgestellt werden. Bedingung dabei ist, daß hier-

durch die ordnungsmäßige Benutzung der Höfe und die Zugangsmöglichkeit zu den einzelnen Gebäudeteilen nicht beeinträchtigt wird und die Auffstellung der Fahrzeuge von allen Außenwänden mit Fenster- und Türöffnungen mindestens fünf Meter entfernt erfolgt.

Zu- und Abfahrt.

Sollen nicht mehr als zwanzig Kraftfahrzeuge untergebracht werden, so bedarf das Grundstück keiner besonderen Zusätze. Darüber hinaus muß eine besondere Zufahrt vorhanden sein, die von den Zugängen zu den sonstigen Baulichkeiten des Grundstücks nach Möglichkeit getrennt ist. Bei Unterbringung von mehr als hundert Kraftfahrzeugen (Großgaragen) müssen je eine Zufahrt und eine Abfahrt vorgesehen werden, die möglichst nach verschiedenen Seiten anzuordnen sind.

Wachplätze.

Für Anlagen, die zwanzig oder mehr Wagen aufnehmen bestimmt sind, müssen besondere Plätze zum Waschen der Wagen vorgesehen sein. Für die Abführung der Abwässer gelten allgemein die polizeilichen Entwässerungsvorschriften.

Garagen in Wohngebieten.

In reinen Wohngebieten sollen grundsätzlich überhaupt keine Garagen errichtet werden. Dagegen kann die Hauptpolizei nach hier ausnahmsweise Anlagen zur Unterbringung bis zu zwanzig Kraftfahrzeugen zulassen, sofern sie lediglich dem Bedürfnis der Bewohner des Wohngebietes dienen.

In der Nähe von Kirchen, Schulen, sonstigen öffentlichen Gebäuden, Krankenhäusern oder Heilanstalten ist für die Baugenehmigung zur Herstellung derartiger Anlagen die Entscheidung des Regierungspräsidenten darüber erforderlich, daß die Ausführung des Garagenbetriebes auf dem Grundstück gestattet ist.

In unmittelbarer Nähe von Theatern, öffentlichen Versammlungsräumen, Zirkusanlagen, Warenhäusern, Fabriken oder Werkstätten für

feuergefährliche Betriebe oder Lagerräumen für leicht brennbare Gegenstände ist die Herstellung von Kraftwagenräumen von mehr als 100 qm Größe in der Regel unzulässig. Unter besonderen Bedingungen können sie ausnahmsweise aber genehmigt werden.

Aufenthaltsraum für Chauffeure.

Kamen in den bisherigen Garagen die Chauffeure meist inoffiziell zu kurz, als sie in ihrer Freizeit keine eigentlichen Aufenthaltsräume zur Verfügung hatten, so will der durch unsere Gesetzgebung gehende soziale Zug auch hierin Wandel schaffen. Bei allen größeren Anlagen sind besondere Aufenthalts- und Waschräume für Wagenführer vorzusehen. Die Zugänge zu diesen Räumen sowie auch zu anderen für den Kraftwagenbetrieb bestimmten Aufenthaltsräumen, wie Uebernachtungsräumen, Büros, Wohnungen für Wagenführer und Angestellten müssen, falls sie nicht einen unmittelbaren Ausgang nach der Straße haben, zu dem Teile einer offenen Hofstraße oder eines offenen Hofes führen, der dem Zugange der ganzen Anlage nahe liegt.

Betriebsstofflagerung und Tankstellen.

Die Lagerung von Betriebsstoffen bedarf besonderer Genehmigung und wird nur in besonderen, feuerbeständig abgeschlossenen Lagerräumen oder nach einem behördlich anerkannten Sicherheitsverfahren zugelassen. (Dieses Sicherheitsverfahren ist in den Vorschriften über die Lagerung von Mineralölen enthalten.) In den Kraftwagenräumen ist nur die Unterbringung eines explosionsfähigen Gasgefäßes (Kanisters) bis zu 15 Liter Fassungsvermögen gestattet. Der Kanister muß jedoch am Wagen angebracht sein. Im Erdgeschosse von Garagen dürfen ortsfeste Tankstellen zugelassen werden.

Reparatur-Werkstätten.

Reparatur-, Lackier- und sonstige Werkstätten, in denen mit offenem Feuer gearbeitet wird, oder in denen leicht brennbare Stoffe verwendet werden, dürfen im Erdgeschosse nur an offenen Höfen und Fahrstrassen, bei mehrgeschossigen Anlagen nur im obersten Geschosse angelegt werden.

Außer in diesen Reparaturwerkstätten ist jedes sonstige offene Feuer oder Licht verboten. Dieses Verbot ist an den Zufahrten und innerhalb der Anlage durch folgenden Anschlag augenfällig in dauerhafter Ausführung bekanntzugeben: „Kraftwagenanlage. Rauchen, offenes Licht und offenes Feuer verboten!“

Schlusssicherungen.

Die Verordnung bestimmt dann noch zum Schlusse ausdrücklich, daß alle diese Vorschriften zwingender Natur sind, daß sie also nicht nach dem Belieben der Garagenbesitzer oder auch der Ortspolizeibehörde abgeändert werden können. Die Verordnung sieht aber doch auch Ausnahmen vor. Wenn nämlich die Durchführung der Vorschrift im Einzelfalle zu einer offenbar nicht beabsichtigten Härte führen würde und das Gemeinwohl eine Abweichung gestattet oder sogar erfordert, so kann der Regierungspräsident auch von den zwingenden Vorschriften der Verordnung Befreiung gewähren.

Wie wir eingangs schon erwähnten, ist das Vorgehen des Ministers für Volkswohlfahrt zu begrüßen, damit endlich das Durcheinander der verschiedenen Polizeiverordnungen in der Garagenfrage aufhört. Es ist deshalb auch zu wünschen, daß die einzelnen Regierungspräsidenten der „Empfehlung“ des Ministers folgen und — nach Anhörung der beteiligten Kreise — eine entsprechende Verordnung erlassen. Im Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf ist dieses bisher noch nicht geschehen.

Rechtsanwalt Dr. Krndt.

Schicksal ist Bille einmal in Neudorf nur auf ein Haar entronnen, weshalb ihm die Polizei vorschrieb, den Sarg durch einen doppelten Deckel und durch drei Stahlbolzen zu sichern. Eine weitere Gefahr bildet das Grundwasser, das schon oft unerwartet in Billes Grab eindrang. Einmal kam mitten unter einer Vorführung plötzlich ein heftiges Gewitter mit hartem Hagelregen daher. Trotz dem man sofort zur Ausgrabung geschritten war, hatte sich Billes Sarg, als man ihn öffnete, bereits zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Wäre der Sarg nur ein paar Zentimeter höher voll Wasser geworden, so wäre Billes Schicksal besiegelt gewesen.

Wider Wissen verheiratet.

Eine tragikomische Geschichte wird aus Lille berichtet: Fräulein Barrier wollte heiraten und ging aufs Rathaus, um sich „die Papiere“ zu holen. Dort wurde der jungen Dame zu ihrem nicht geringen Schreck mitgeteilt, daß sie längst verheiratet sei, und daß dies, da ihr Mann laut Ausweis der Register mit „mit Tod abgegangen“ noch von ihr schriftlich geschieden sei, ihr vollkommene Genüge müsse; zwei Männer auf einmal dürfe eine Frau nicht haben.

Fräulein Barrier erklärte, nachdem sie sich von dem Schreck erholt hatte, daß die Behörden sich irren müßten, denn sie könne beschwören, daß sie in ihrem ganzen Leben nicht geheiratet habe, und daß sie sich eben jetzt erst einen Mann zulegen wolle. Die Behörden erwiderten nach gründlichem Studium dieses Falles, daß alles, was Fräulein Barrier angehe, durchaus auf Wahrheit beruhe, daß aber trotzdem nichts zu machen sei, da das junge Mädchen eben vor dem Gesetz schon einen Gatten habe, was so zu erklären war, daß eine dritte, noch unbekannte Person im vorigen Jahr unter trügerischer Benutzung des Namens und der Papiere des Fräuleins Barrier in Brunn einen Mann geheiratet hat. Dieser ist gefesselt der Mann des richtigen Fräuleins Barrier, und es ist nicht von ihm befreit, daß das Fräulein keinen anderen heiraten.

Jetzt sind die Advokaten an der Arbeit, um den schwierigen Fall zu klären. (Der aber im Grunde sehr einfach liegt. Es kommt nicht sowohl auf die Papiere des Fräuleins an, die nur zur Legitimation dienen, als vielmehr auf ihre Unterschrift. Wenn das richtige Fräulein Barrier vor dem Standesbeamten seine Unterschrift geleistet hat, ist sie eben nicht verheiratet.)

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife

vorzügliches Seife gegen alle Hautunreinigkeiten

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 256 — 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Montag, 1. Nov.

Amerikanismus und deutsche Industrie.

Amerika-Tagung des Reichsbundes der deutschen Metallwaren-Industrie.

Wie gewaltig das Interesse auch in der arbeitenden Industrie Deutschlands an dem Problem europäischer Umstellung nach amerikanischem Muster ist, bewies die überaus große Anzahl der anwesenden Industriellen auf der Amerika-Tagung des Reichsbundes der deutschen Metallwaren-Industrie; auch Behörden, Handelskammern, Industrieverbände und Gewerkschaften hatten ihre Vertreter entsandt. Generaldirektor von der Nahmer (Remscheid), Vorsitzender des Reichsbundes der Deutschen Metallwaren-Industrie, eröffnete die Tagung und legte das zu behandelnde Problem fest. Die gewaltigen Unterschiede der amerikanischen Wirtschaftsgrundlagen gegenüber den deutschen machen nach seiner Auffassung eine schematische Übertragung amerikanischer Methoden nur in bestimmten Fällen möglich, während im übrigen eine Anpassung an die durch Kultur, Geschichte und soziale Entwicklung differenzierte deutsche Gestaltung erfolgen muß. Generaldirektor von der Nahmer faßte den Zweck der Amerika-Tagung dahin zusammen, daß die verarbeitende Industrie die großen Grundlinien der amerikanischen Entwicklung kennen und hieraus die Schlussfolgerungen für ihre eigene Umstellung ziehen soll. Das Ziel der Umstellung der Fertig-Industrie müsse sein: Höchste Leistungsfähigkeit des einzelnen und des einzelnen Betriebes, um durch billige Massenherstellung von Qualitätsware die deutsche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt sicherzustellen. — Staatssekretär z. D. Professor Dr. Julius Hirsch hielt dann einen Vortrag über „Die europäische Wirtschaftsumstellung und das amerikanische Beispiel“. — F. Baumgärtner behandelte die Frage der

Entwicklung der amerikanischen Industrie nach dem Weltkriege.

Der Vortragende führte aus, wie nach dem Ausbruch des Weltkrieges in Amerika Verhältnisse geschaffen wurden, die zwingend, beinahe automatisch, eine Ueberindustrie erzeugten, die den Grundstein zum heutigen industriellen Wohlstand legte. Die Einwanderung führte auf neue Industrien entstanden, da an ein Importieren nicht mehr zu denken war. Es entstand eine riesige Nachfrage nach Arbeitern. Man war einfach gezwungen, die Arbeiter durch Maschinen zu ersetzen, es entstanden die Hochproduktionsmaschinen, die ihrerseits wieder bedingten, daß in Serien gearbeitet werden mußte, um sie auszunutzen. Es mußte typisiert werden, um auf Serien zu kommen. So kam der Zusammenschluß gleichartiger Werke ganz automatisch. Der Arbeiter wurde zur Begleiterscheinung der Maschine. Die Löhne haben sich verdreifacht, die Kosten für den Lebensunterhalt stiegen nur 70 Prozent. Daher Wohlstand, Kaufkraft und Kauflust. — Das Hauptabsatzgebiet Deutschlands ist das eigene Land. Ein Bedarf ist zweifellos vorhanden, die Deckungsmöglichkeit ist wegen fehlender Kaufkraft gering. Es würde mehr gekauft werden, wenn alles billiger wäre und die Kaufkraft größer. Man muß also die Fabrikationsmethoden ändern, um billiger zu produzieren. Man muß höhere Löhne und Gehälter bezahlen, um die Kaufkraft zu erhöhen. Man kann billiger produzieren, wenn der Arbeiter sein Bestes hergibt oder davon nicht abgehalten ist, herzugeben. Der Arbeitgeber kann durch Methoden die Herstellungskosten dahin bringen, daß die Löhne keine wesentliche Rolle mehr spielen. Es muß zur Serienfabrikation geschritten werden. Nur dann kann Deutschland ein Industriestaat in des Wortes heutiger Bedeutung bleiben, wenn wir die Typen auf das Minimum bringen, die auf einzelne Werke verteilt werden. Das bedingt in vielen Fällen ein Zusammenschluß gleichartiger Fabriken. Wenn das nicht geschieht, wird der Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen bleiben, der Ruin der deutschen Industrie. — Professor Dr.-Ing. W. Müller behandelte die Frage:

Arbeitgeber und Arbeitnehmer als gemeinsame Träger des sozialökonomischen Prinzips.

Der Vortragende wies in der Einleitung auf die besonderen ungünstigen Verhältnisse in der europäischen Arbeiterfrage hin und kam zu dem Schluß, daß nur die Rationalisierung der Menschenerwerbs-

schaffung die Grundlagen für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft schaffen kann. Das Vorbild sei die amerikanische Wirtschaft, die einmal vermöge der geschickten Politik der Unternehmer, dann aber auf Grund der den Klassenkampfgedanken ablehnenden Gewerkschaften die Cooperation, d. h. die Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit herbeizuführen in der Lage war. Dieser Gedanke der Cooperation bezweckt, den im amerikanischen Leben allgemein gebräuchlichen Begriff des Service, des Dienstes am anderen, zu vertiefen und in die privaten Betriebe einzuführen. Die Arbeiterfrage umfasse nicht nur das

innerpolitische Gebiet, sondern in gleichem Maße auch das persönliche des Menschen selbst; sie sei, richtig verstanden, keine Frage der sozialen Wohlfahrt, sondern lediglich eine solche der ökonomischen Wirtschaftlichkeit und der Intensivierung und Verbilligung der Produktion. Der Wunsch des Vortragenden war aber, diese Erkenntnis nicht nur den Unternehmern, sondern auch der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften ans Herz zu legen. — Dr. Rudolf Görhaudt (Berlin) sprach dann über die kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen der Vereinigten Staaten.

Die schwierige Lage der Textilmaschinenindustrie

Neuerungen auf dem Markte.

Von der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage ist die Textilmaschinen-Industrie bisher noch nicht erlöst worden. Die Lage der Textilmaschinen-Industrie ist nach wie vor sehr schwierig. Die allmähliche Belebung, die in den meisten Zweigen der Textil-Industrie in den letzten Wochen beobachtet werden konnte, hat bisher auf den Geschäftsgang des Textilmaschinenbaues noch keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt. Hier und da liegt bei der Textil-Industrie Veranlassung zu Neubeschaffungen von Maschinen vor, wenn auch trotz der beginnenden Besserung der Auftragseingänge meist kaum zur vollen Beschäftigung der vorhandenen Betriebseinrichtungen ausreicht. Die Notwendigkeit der Vereinfachung der Herstellung und der Hebung der Leistungsfähigkeit des Betriebes läßt vielfach eine Modernisierung wünschenswert erscheinen. Meist ist es aber die Knappheit flüssiger Mittel, die die Erfüllung solcher Wünsche vereitelt. Auch das Auslandsgeschäft läßt vielfach noch zu wünschen übrig. Stellenweise hat man zwar wieder mancherlei Anfragen erhalten, aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieser Anfragen führte zu einem Geschäftsabschluß. Wie sich die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten, welche der Maschinenindustrie mit Wirkung vom 1. Oktober ab zugebilligt wurde, im Geschäftsgang auswirken wird, muß abgewartet werden. Auf dem Gebiete des Textilmaschinenbaues sind in der letzten Zeit wieder zahlreiche Neuerungen herausgebracht worden, die wohl mancherlei Verbesserungen vorhandener Systeme bringen, ohne aber wirkliche Neuerungen von umwälzender Bedeutung zu enthalten. Erwähnt sei hier eine neue Jacquardmaschine mit endloser Papierkarte, eine neue Schaffmaschine für Doppelstühle für Webstühle, eine Vorrichtung zum Bewegen der Steckstangen für Steckschützen für Webstühle, ein neuer Rutenwebstuhl, ein rotierender Fadenreiniger an Spulmaschinen, eine Einstellvorrichtung für die Abstreifmesser vom Vorreißerrost von Krepplern usw. Die Lage der Herstellung der Spezialmaschinen für die Barmer Industrie ist in der Hauptsache von der jeweiligen Beschäftigung dieser Industrie abhängig. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die allgemeine Notlage der Barmer-Artikel-Industrie, die sowohl im Inlande wie auch im Auslande schon seit längerer Zeit mit erheblichen Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat, auch die weitere Entwicklung der Textilmaschinen-Industrie in ungünstiger Weise beeinflusst. Auch das Auslandsgeschäft dieses Zweiges der Maschinen-Industrie, das zeitweise schon sehr bedeutend gewesen ist, hält sich in recht engen Grenzen und kann keinesfalls den Ausfall auf dem Inlandsmarkte ausgleichen.

Die weitere Entwicklung hängt im wesentlichen davon ab, wie weit es der Barmer-Artikel-Industrie gelingt, allmählich zu besseren Verhältnissen zu kommen. Zweifellos waren in den letzten Wochen schon beachtenswerte Anzeichen einer langsam beginnenden Besserung zu erkennen. Die Gesamtlage ist aber trotzdem noch recht ungünstig. Wenn hier und da in der Barmer-Artikel-Industrie eine leichte Besserung des Absatzes erzielt werden konnte, so war das meist nur auf Kosten des Warenpreises möglich, und es kann leider gegenwärtig in der ganzen Barmer-Artikel-Industrie kaum irgendwo von einer normalen Verdienstmöglichkeit gesprochen werden. Daß die Fabrikanten unter diesen Umständen keine Neigung haben, Maschinen-Aufträge zu erteilen, ist ohne weiteres verständlich. Zu einer Erweiterung der Betriebe liegt nirgendwo ir-

gendwelche Veranlassung vor, denn die eingehenden Aufträge reichen nicht einmal aus, die vorhandenen Betriebseinrichtungen zu beschäftigen. Eine Modernisierung der Betriebe vorzunehmen, was entsprechende Maschinenaufträge zur Folge hätte, hindert sehr viele Fabrikanten die Knappheit der Betriebsmittel.

Gerade auf dem Gebiete der Herstellung von Spezialmaschinen für die Barmer-Artikel-Industrie sind in der letzten Zeit Neuerungen auf dem Markt gebracht worden, die lebhaftes Interesse gefunden haben. Es sei hier nur an die neue Erfindung erinnert, die es ermöglicht, Schürriemen in einem Arbeitsgange herzustellen. Ferner seien noch zwei Neuerungen erwähnt, die für die Hosenträger- und Gummibandbranche Interesse haben. Es handelt sich um eine Schneidemaschine für Hosenträger, Sockenhalter und dergleichen mit gleichzeitigem Schräg- und Gradschnitt. Diese Maschine ist besonders leistungsfähig, da sie mit jedem Schnitt vier Paar Hosenträger, genau zusammenpassend, schneidet. Das mittlere Messer kann für Grad- und Schrägschnitt eingestellt werden, so daß man auch Sockenhalter, Bänder und dergleichen mit beiden Messern gleichzeitig schneiden kann. Das Einstellen der gewünschten Längen erfolgt nach eingepreßter Skala, das mittlere Messer durch mechanische Vorrichtung, der Endanschlag durch einfaches Einschieben auf den Teilstrich. Der Arbeitsgang ist folgender: Man legt die Bandrollen so auf den Ablauf, daß die Innenseite der Ware voreinander liegt, durch den federnden Halter, schiebt den Greiferarm nun gegen den Anschlag, wobei der Greifer die Ware erfaßt. Man zieht den Greiferarm wieder zurück gegen den Endanschlag und zieht den Messerhebel vor. In der Minute lassen sich so bequem fünfzehn Schnitte ausführen, also sechzig Paar Hosenträger oder sonstige Waren schneiden. Die Schnittflächen werden äußerst sauber. Die Handhabung ist leicht, die Leistung sehr hoch, so daß die Maschine sich in sehr kurzer Zeit bezahlt macht.

Die Maschine schneidet von 15 cm bis 80 cm mit zwei Messern gleichzeitig. Das mittlere Messer kann ausgeschaltet werden, und die Maschine schneidet dann von 6 cm bis 160 cm.

Die zweite Neuerung ist eine Rollmaschine mit Schautisch und automatischer Meßvorrichtung für mehrere Bänder gleichzeitig. Die Maschine ist besonders dort am Platze, wo Bänder auf sich selbst in Scheibenform aufgerollt, dabei abgemessen und auf Fehler nachgesehen werden. Die Bänder gehen über einen Schautisch, dann um eine Meßwalze und um eine mit Gummi umzogene Druck- und Transportwalze und von da auf die Aufwicklung. Letztere kann beliebig fest eingestellt werden. Als Einlage kann ein Papierstreifen oder eine Papphülle benutzt werden. Die Leistung ist sehr hoch, da bis zu sechs Abwicklungen angebracht werden können. Das gewünschte Maß wird durch den Zeiger eingestellt, und zwar auf jeden halben Meter bis zu 100 Meter. Ist das eingestellte Maß erreicht, rückt die Maschine automatisch aus.

Die Textilmaschinen-Industrie ist stets in besonderer Weise bemüht gewesen, den jeweiligen Bedürfnissen der Barmer-Artikel-Industrie gerecht zu werden und ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Wenn diese Bemühungen trotzdem bisher nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg gehabt haben, so lag das zum Teil an der allgemeinen Notlage und im besonderen auch an den überaus schwierigen Verhältnissen, denen die Barmer-Artikel-Industrie schon seit geraumer Zeit gegenübersteht.

Die Lebenshaltungskosten im Oktober

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 142,2 gegen 142,0 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Auch bei den einzelnen Bedarfsgruppen waren Schwankungen von nennenswertem Ausmaß nicht zu verzeichnen. Nur innerhalb der Ernährungsausgaben stand ein stärkeres Anziehen der Eierpreise einem erheblichen Rückgang der Gemüsepreise gegenüber.

Herabsetzung der Frachtstundungs-Gebühren.

Zu der Frage der Frachtstundungsgebühr für die halbmonatliche Frachtstundung erfahren wir, daß in aller nächster Zeit eine Herabsetzung des Wochenzinssatzes von 2 auf 1½ Prozent wohl zu erwarten ist. Es würde dies einem Jahreszinssatz von etwa 6 Prozent entsprechen. Damit kommt die Deutsche Reichsbahn einem langgehegten Wunsche der deutschen Industrie entgegen.

Ursprungszeugnisse

bei Ausfuhr nach Frankreich.

Nach einer neuen Entscheidung der französischen Generaldirektion der Zölle ist ab 15. Oktober ds. Jrs. für solche deutsche Waren, die auf Grund des deutsch-französischen Abkommens in französisches Zollgebiet eingeführt werden, der Ursprung durch ein Ursprungszeugnis nachzuweisen. Nach den einschlägigen französischen Bestimmungen bedürfen diese Ursprungszeugnisse der konsularischen Beglaubigung, die an verhältnismäßig hohe Gebühren gebunden ist. Diese Legalisation soll aber nach Mitteilung des hiesigen französischen Generalkonsuls, bis zur anderweitigen Regelung, vor dem 5. November dieses Jahres nicht erforderlich sein.

Die Kohlenmarktlage.

In der Mitgliederversammlung des Kohlen-Syndikats wurden die Verkaufsbeteiligungen für das unbestrittene Gebiet mit Wirkung ab 1. November an Kohle um 45 pCt. (vorher 55 pCt.), an Koks um 65 pCt. (55) und an Briquettes um 60 pCt. (62½) eingeschränkt. Bei der augenblicklichen Marktlage, bei der jede geförderte Tonne vom Syndikat auch abgenommen wird, hat die formelle Einschränkung nur einen rechnungsstechnischen Wert. Der Reformvorschlag, die Trennung in Inlands- und Auslandsabsatz wieder zu beseitigen, hat nicht die erforderliche einstimmige Annahme gefunden. Damit geht der Kampf um die Syndikatsreform also weiter.

In einem Bericht über die Marktlage wird u. a. ausgeführt, daß die ersten 19 Arbeitstage im Oktober einen größeren Gesamtabsatz hatten, als die durch den Förderrückgang beeinflusste gleiche Zeit des Vormonats. Die Steigerung des Absatzes beschränkt sich auf Koks und verteilt sich gleichmäßig auf bestrittenes und unbestrittenes Gebiet. Die auf 1,9 Mill. t verminderten Koksläger (die Kohlenläger sind verschwunden) würden noch schneller zusammenschmelzen, wenn nicht die praktische Verlademöglichkeit eine Grenze setzte. Die günstige Wirkung des englischen Streiks überträgt sich jetzt allmählich auf die für die Schwerindustrie arbeitenden anderen Industriezweige und begünstigt ganz allgemein den Absatz deutscher Ware infolge der Einschränkung der englischen Gütererzeugung. Der deutsche Bergbau ist durchaus imstande, den Mehranforderungen gerecht zu werden, die nur zum Teil durch die Belebung des deutschen Wirtschaftslebens, zum größten Teil durch den Ausfall der englischen Förderung veranlaßt werden. Trotz der eingetretenen Knappheit sei es bisher gelungen, die Abnehmer nicht in ernste Verlegenheiten kommen zu lassen. Eine Schwierigkeit für Süddeutschland sei durch den vorübergehend stark gesunkenen Rheinwasserstand eingetreten. Das Syndikat hofft, aller Schwierigkeiten weiter Herr zu werden, empfiehlt aber, nicht gerade jetzt besonders hohe Anforderungen zu stellen. Die Nervosität der kohlverbrauchenden Industrie sei nicht berechtigt.

Es wird dann wiederum auf die bekannte Absatzpolitik des Syndikats hingewiesen.

UNSERE WELTMARKEN

VERADA 6 PF.

NEPTUNE 8 PF.

APIS u. FINAS 10 PF.

VERMEHRTEN WIR UM DIE MARKE

EMIR 5 PF.

ZIGARETTENFABRIK KYRIAZI FRÈRES

Deutschland siegt im Fußball-Länderkampf über Holland mit 3:2.

Ein glücklicher Tag für die Deutschen. — Wieder und Harter die deutschen Forderungen.

Eigener Drahtbericht.

GA Amsterdam, 31. St. St. Als am Samstagnachmittag der Amsterdamer D-Zug in Düsseldorf die Klampen der deutschen Nationalfahne aufnommen hatte und unaufhaltsam durch die nieder rheinische Tiefebene seinem fernen Ziele zuflaute, rieselte unaufhörlicher Regen hernieder und tauchte das Landschaftsbild in düsteres Grau. Die Stimmung unter der deutschen Erektion war dagegen recht zuversichtlich, die Spieler selbst waren befeelt von eisernem Siegeswillen und dachten nur an den Kampf und an den Erfolg, obwohl sich der Schwere ihrer Aufgabe voll und ganz bewußt waren.

Rüftisch wurde Amsterdam erreicht. Im Hauptquartier der deutschen Exzel. von dem American-Hotel, betrieft awaltiges Leb. n. dem Treiben, das noch zunimmt, als mit dem abends ankommenden Zondringen aus Tusselbort und Köln Hunderte von westdeutsch n. Sportlern eintreffen. — Für die Presse fand abends im American-Hotel eine Besprechung mit den Vertretern des D. S. B. über die Unterbringungs-möglichkeit der Olympische Teilnehmer an der Amsterdamer Olympiade statt.

Am Sonntag fand ganz Amsterdam im Zeichen des Fußball-Länderspiels. In den Straßenbahnen, in allen Gasthäusern, überall bildete das große Sportereignis das Gesprächsthema. Unabsehbare Menschen- und Autoflüssen strebten dem Kampfpflege zu. Was sich auf dem Wege dorthin dem Auge bot, war ein überwältigendes Bild von der geradezu unerhörten Fußballbegeisterung des holländischen Volkes. Immer wieder sahen neue Wägen, förmliche Züge von Menschen und Fahrzeugen, und wälzten sich die Hauptstraße entlang dem Stadion zu.

Die große Stampfarena Amsterdams ist festlich geschmückt. An allen Ecken und Enden flattern die holländischen und deutschen Fahnen hoch am Mast. Man erinnert sich der früheren Kämpfe der deutschen Väterzeit auf dieser prachtvollen Stätte. Die Vergangenheit nimmt greifbare Formen an. Je höher der Veant de la Rami s' éleve, desto leidenschaftlicher wird die Zustimmung der Zuschauer. Mehr als 30 000 Menschen saßen sich dicht an dicht und die Wucht spielt unter dem Jubel der Massen ihre Weisen. In den Mittagsstunden hatte leichter Regen eingelegt. Der Boden des Stampfplatzes war infolgedessen zwar schiefer, aber trockener aut.

Snapp vor 2 Uhr mittags erscheint zunächst die deutsche Mannschaft unter Führung von Maifisch unter langanhaltendem Beifall im Stadion. Kurz darauf springt die holländische Mannschaft ins Feld. Bei der Platzwahl gewinnt der Holländer das Los und entscheidet sich mit dem sehr starken Wind im Rücken. Dann ist der große Augenblick gekommen: die Mannschaften stehen zum Kampfe bereit. Es sind die gleichen Spieler, die nur das Treffen aufstehtet werden waren, auch von selber wußte auf dem linken Flügelposten der Holländer mit.

Die Spieler:

Holland: van der Meulen
(H. N. C.)

Tennis van Hoof
(H. N. C.) (Niar)

Verleah Massu van Heel
(N. N. C.) (Noermoud) (Nejenoord)

Erving Kuisk Tap Bis van Gelder
(Nifmaria) (N. N. C.) (N. N. C.) (N. N. C.) (N. N. C.)

Eräq Wieder Harder Hochefana Scherm
(beide 1. N. C. N.) (N. N. C.) (1. N. C. N.) (N. N. C.)

Schmidt Rath Mariwia
(beide 1. N. C. N.) (Ten. Voruff. Berlin)

Kutterer Müller
(Vapern München) (Sp. N. N. N.)

Deutschland: (Wasser München)

Kopft wird. In den ersten Spielminuten ist eine heftige Kugel der Holländer nicht zu verkennen. Schmidt rettet einige Male aus gefährlicher Situation. Hollands Mittelfürmer Top schießt aus vollem Lauf daneben. Kurz hintereinander erwingen die Trangebenden zwei Erfolge, die aber abgewehrt werden. In der 6. Minute erhält Holland einen Freistoß zueingeprohen. Top schießt aus 30 Meter Entfernung aufs Tor und trifft nicht, da ihm aufsteigend die Aussicht versperrt war, den Ball passieren.

Holland führt mit 1:0!
Nach Wiederanstoss kommen die Deutschen zwar etwas aus, verpassen aber mehrere gute Gelegenheiten, da die beiden Außenstürmer fast dauernd abschießen, auch halten die deutschen Läufer den Ball viel zu lange. Eine dritte Ecke für Holland wird schief getroffen und ins Feld befördert, Deutschland kommt nun ebenfalls zu seiner ersten Ecke und anschließend hieran zu einem

Deutschland führt in der 40. Minute
mit 2:1!

Die holländische Nationalität wird nunmehr von ihren Landesleuten mächtig angefeuert. Das mörderische Tempo steigert sich noch mehr, das Varnen und Toben der Menschennagel nimmt sein Ende. Erst wehrt einige kühne Schiffe hervertrage ab und faufset einen unerwarteten Stoß glänzend ins Feld zurück. Dann ist Halbzeit — Die Stimmung unter den anwesenden Deutschen ist ziemlich geteilt, und trotz des Verspruches der deutschen Flotz will man an ihren endgültigen Sieg noch nicht so recht glauben, da die Schwächen des deutschen Antrags, von dem nur Zehrer rethlos gefallen konnte, zu offensichtlich sind. Die Holländer haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, sie glauben in der zweiten Hälfte ihren Gegner niederrücken zu können.

Die kurze Pause ist bald vorüber und der aufregende Kampf setzt von neuem ein.

Dass auch, aber im Gedränge prallt das Feder von
Harter zurück ins leere Thor.

Deutschland führt mit 3:1!

Der Kampf ist nunmehr entschieden, obwohl das Publikum seine Mannhaftigkeit durch Zurufe ununterbrochen anfeuert. Fast gleichzeitig mit dem Schlußpfiff fällt dann auch noch der zweite Treffer für die Orangebanden. Tap spielt sich durch, unspielte Stutterer und schiefte schnell in die obere rechte Ecke des Zores — unbalibar für Erit! — das schönste Tor des Tages!

Sofort nach dem Anstoß pfeift der Schiedsrichter ab.

Der Kampf ist aus, die Deutschen haben gesiegt, aber der erste Kampf Sieg war recht glänzend, denn die Holländer waren den Deutschen heute zum mindesten ebenbürtig. Unter dem unaussprechlichen Jubel der zahlreichen deutschen Schachbühnen verläßt die deutsche Rationelle den Kampfplatz, das holländische Publikum ist sichtlich niedergedrückt. Ein Meer von Kläppen übersüßelt die Ausgänge. — Das Bild ist wirklich überwaltigend!

Die deutsche Mannschaft kämpfte von der ersten bis zur letzten Sekunde mit beispielloser Hingabe. Der Torhüter Ertl war ganz hervorragend, auch Putterer und Müller konnten außerordentlich leisten. In der zweiten Halbzeit war Kuntzer der Beste. Von den Väusern mußte Schmidt seinen Posten sehr gut aus, Stab war auf dem deutschen Boden viel zu langsam und schwerfällig, ein aufregendes Spiel lieferte Wartwig. Im Sturm mußte es nicht so richtig klappen. Rechts Schwach war Träg und auch Bieder war viel zu langsam. Dardor hatte seinen besonders guten Tag und schützte sich anscheinend in der ungewohnten Umgebung nicht wohl. Hochgelegte Verläste vor der Bänke, spielte aber nach Halbzeit bedeutend besser. Ausgezeichnet war Scherm, er war der Beste. Mann im Sturm. Erwähnt sei noch, daß Wartwig eine Viertelstunde vor Schluss infolge einer Verletzung ausscheiden mußte und durch Weiger zu ersetzen eilend ersetzt wurde. Technisch waren die Deutschen ihrem Gegner zwar überlegen, aber tatsächlich geseien die Holländer weit besser. Von der holländischen Elf zeichneten sich besonders beiden Verteidiger, Biltmeijer und rechter Väufer aus. Im Sturm überragte Tap, von Gelfer verläste mehr oder weniger und auch die Väuferreihe fiel etwas ab. Im allgemeinen war die holländische Mannschaft überraschend gut und im Zuspiele sehr schnell.

Als Schiedsrichter konnte der Engländer Prince
Sachs sehr gut gefallen. Seine Entscheidungen
waren stets korrekt und objektiv. Er ließ die Spieler
kämpfen, ohne gelegentliche Eingriffe
der Schlichter zu dulden.

E. C. Eonborn 07 gegen Düsseldorf 99.



Sonnborn, im Angriff, umspielt den Tüßeldorfer Verteidiger.

Zor, daß aber infolge Abfeistellung nicht ge-
nügt wird. Der sehr schnelle Dampf ist jetzt völlig
vertheilt, Deutschland drängt auf den Ausgleich
und vermag den Ball trotz des schäten Gegenwin-
des flach zu halten. In der 20. Minute kommt es
wieder zu einer sehr kritischen Situation vor dem
deutschen Tore, aber Ertl kann den Ball durch-
laufen noch eben wegbringen. Hollands 4. Gef-
 wird abgewehrt. Die Deutschen liegen jetzt mehr
im Angriff, zwei Gefälle bringen aber nichts
an. Im Sturm ist Träa sehr schwach, er spielt
viel zu langsam und hält den Ball zu lange fest,
und Harder versteht sich mit seinen Nebenleuten
nicht richtig. Bei einem erneuten Vorstoß des
deutschen Angriffes läuft es Träa endlich einmal,
eine Seaner zu überlaufen und zu Wieder zu
laufen, der aus fünfzehn Meter Entfernung un-
abwahr für von der Reusen den Ausgleich er-
zwingt.

32. Minute 1:1!

Wieder kommt der deutsche Angriff vor das
griechische Thor, aber Träg schiebt über die Lette.
Dann unternimmt Garder einen feinen taktischen
Umschwung. Mit sanften raumgreifenden Schrit-
ten überläßt der Hamburger Hollands Vertheidi-
gung, von der Meilen fuhrt ihm entgegen, aber
Garder kann den Voll noch eben mit der Spitze
entfesseln.

Unter atemloser Spannung beginnt der zweite Teil des Ringens. Hollands Anstöß wird von Laß geschlopp und die Deutschen sind — mit dem scharfen Binde spielend — leicht überlegen. Das deutsche Innenritzo arbeitet für Augenblicke sehr gut zusammen, doch Demis und van Kool stehen unabweislich da. Hollands Sturm ist inzwischen nicht unnützlich, er geht mit dem Halle aus und davon, doch reicht es nur zu einem Eckball, der verschossen wird. Im Feldspiel sind die Deutschen ihrem Gegner allzu überlegen, der Angriff ist aber zu langsam, um die schnelle holländische Deckung durchbrechen zu können. Aufher zwei Eckbällen gelingt dem deutschen Sturm nichts. Garder schießt einmal scharf daneben und dann ist Holland wieder in Front. Die schnellen Sturmschwärmer der Holländer bringen die Halle immer wieder auf vor und im deutschen Straßraum spielt sich manche bewegte Szene ab. Erll und Kutterer retten mehrfach hervorragend. Einige Vorstöße von Garder und Hochhaus enden im Aus, van der Meulen wehrt verschiedentlich gut mit dem Fuße ab. Laß scheint es so, als ob es bei dem Stande von 2:1 für die Deutschen bleiben sollte. Da, in der 40. Minute, naht das Remis für Holland. Wieder glückt es Garder, mit dem Halle auf und davon zu gehen. Alles auf den gegnerischen Torwart ist überspielt, dieser stürzt sich Garder entgegen, er hält den

Schön sein
ist nichts,
wenn übler Mundgeruch
damit verbunden ist,
der alles Reizvolle
und Entzückende
der äußeren Erscheinung
zu nichts macht.

Eine kräftige Mundspülung
mit
ODOL
verbürgt frisch-duftenden Atem



MURATTI ARISTON

**DIESE CIGARETTE HAT SEIT IHREM DREISSIG
JÄHRIGEN BESTEHEN DIE GANZE WELT EROBERT**

184

